

Matthäi: Gedenken an Hartmut Schmidt

VON REGINE MÜLLER

„Der Ton war nicht ganz richtig, aber gut gemeint.“ Mit derartigem Feinsinn pflegte Hartmut Schmidt bei Chorproben seine Sänger zu korrigieren und zugleich zu ermuntern. Ein Satz, in dem vieles steckt, was den im vergangenen Juni nach langer Krankheit verstorbenen großen Chorleiter und Landekirchenmusikdirektor der Evangelischen Kirche im Rheinland ausmachte: Beharrlichkeit, Humor, Selbstironie und Bescheidenheit. In seiner

nasal getönten Stimme schwang stets ein Lächeln mit, selbst bei strengster Kritik.

Jenen typischen Satz zitierte Manfred Hill, Vorsitzender des Düsseldorfer Musikvereins, dessen Chordirektor Schmidt 30 Jahre lang war, als einer von vier Rednern, die seiner bei einem würdig gestalteten Gedenkkonzert in der Matthäikirche gedachten. Dortselbst war Schmidt über 20 Jahre Kantor und Organist gewesen. Die vier Redner hielten sich indes wohlthuend kurz, hatte doch, ganz im Sinne des Ver-

storbenen, die Musik den Vortritt. Schmidts Sohn Andreas, als Bariton ein international gefragter Sänger, leitete den musikalischen Teil, bei dem die Ecksätze von Brahms' „Deutschem Requiem“, eines der zentralen Werke in Schmidts musikalischem Kosmos, als Klammer fungierten.

Auf der Bühne standen Mitglieder und Ehemalige seiner Chöre, im Orchester saßen Profis ohne Gage. Das allein sagt viel aus über die Wertschätzung, die der Verstorbene mehr als zehn Jahre nach der

Aufgabe seiner Tätigkeiten noch heute genießt. Neben Brahms erklang A-cappella-Chorgesang (unter anderem von Bach und Schütz), Almut Rößler spielte Bachs Präludium und Fuge für Orgel in f-moll, und es gab die Uraufführung von „Nunc dimittis“ für Bariton und Chor seines Schülers Jon Bailey, der dafür eigens aus dem fernen Hollywood angereist war.

Die Wegbegleiter, Schüler und Freunde im voll besetzten Kirchenschiff und auf der Bühne waren sichtlich bewegt.